JOSEPH KROLL

DAS GOTTESBILD AUS DEM WASSER

Kallimachos hat in einem seiner Jamben[1] den als altertümlich ungeschlachtes Holzbild gedachten Gott Hermes der thrakischen Stadt Ainos die Geschichte seiner Auffindung erzählen lassen. Den Inhalt der Geschichte kennen wir nicht aus den stark fragmentarischen Versen, sondern den durch einen glücklichen Papyrusfund überlieferten Diegeseis, gedrängten prosaischen Nacherzählungen Kallimacheischer Gedichte. Den Gott, der den Beinamen Perpheraios führt, hat Epeios, der Verfertiger des Trojanischen Pferdes, geschaffen. Bei einer starken Überschwemmung hat ihn der Fluß Skamandros mit der Strömung weggerissen und ins Meer hinausgetragen. Im Meere ist er vorwärts getrieben bis auf die Höhe von Ainos an der Mündung des Hebros (der heutigen Maritza). Dort zogen ihn Fischer im Netz empor. Als sie sich ihn besahen, schimpften sie über ihren Fang und versuchten, ihn zu Brennholz zu zerspalten. Aber sie erwiesen sich als so schwach, daß sie ihm durch Zuschlagen nur eine Art von Wunde an der Schulter beibringen konnten. Dann beschlossen sie, ihn ganz zu verbrennen. Aber das Feuer glitt rings von ihm ab – „durch meinen Zauber", lesen wir hier gerade noch im Text des Dichters. Da gaben sie es auf und warfen ihn ins Meer zurück. Als sie ihn aber von neuem im Netze auffischten, hielten sie ihn für einen Gott oder Gottverwandten, bauten ihm am Strande eine Kapelle und opferten ihm die Erstlinge ihres Fanges, wobei sie ihn wechselweise herumtrugen.[2] Auf Wahrspruch Apollons nahmen sie ihn in die Stadt auf und verehrten ihn wie ihre Stadtgötter.

---

[1] VII, fr. 197 mit Dieg. VII 32/4, VIII 1/51; p. 192 Pfeiffer.

[2] Dieg. VIII 17 ἄλλος παρ' ἄλλου αὐτὸ̣ν̣ πε̣[ριφέρω]ν. Die Ergänzung ist sicher richtig. Es soll damit der Beiname Περφεραῖος des Hermes von Ainos erklärt werden. Von dem gleich zu nennenden Dionysos von Methymna bezeugt die Inschrift IG XII 2,

Eine ähnliche Geschichte kennen wir aus Methymna an der Nordküste von Lesbos.[3] Fischer aus Methymna förderten einen Olivenklotz, der sich in den Maschen ihres Netzes verwickelt hatte. Sie warfen den Fang mehrfach zurück, aber der Vorgang wiederholte sich immer wieder.[4] Der Klotz war als Gesicht gestaltet (oder hatte die Form eines Kopfes), mit einem Ausdruck, der irgendwie, wenn auch für griechisches Empfinden befremdlich, auf Göttliches hinwies. Auf die Anfrage der Methymnäer, welchen Gott oder Heros das Bild darstelle, gab die Pythia den Bescheid, sie sollten den Dionysos Kephalen ehren.[5] Daraufhin haben die Methymnäer das „Gottesbild aus dem Meere" bei sich behalten und mit Opfern und Gebeten verehrt.

Am Schwarzen Meer, ein wenig nördlich vom thrakischen Odessos, lag eine vom Herabströmen vieler Gewässer ‚Krounoi' genannte Stadt. Als eines Tages aus dem Meere hier ein Kultbild des Dionysos landete, erhielt der Ort den Namen Dionysopolis. Stephanos von Byzanz, dem wir diese Kenntnis verdanken, teilt leider die Fundlegende nicht mit.[6]

Ziehen wir bei diesen Berichten die (wenn man einmal so formulieren darf) mehr novellistischen Begleitumstände ab, daß Fischer sich um einen

503, 10 τᾶς τοῦ ἀγάλματος περιφορᾶς. Im Kult dieser Götter aus dem Meere muß es ein Dromenon gegeben haben.

[3] Also nicht allzu weit entfernt von der Skamander- und Hebrosmündung. Paus. 10, 19, 3; Euseb. Praep. ev. 5, 36 nach Oinomaos von Gadara.

[4] Als sie von ihrem Fischgrund bei Lesbos in das Libysche Meer getrieben waren, brachten sie den Klotz nicht ans Land, da er sich nicht in den Netzmaschen verfangen hatte. Die Nennung des Libyschen Meeres – der Begriff ist in der Antike sehr weit gefaßt; gemeint dürfte hier das ägyptische Meer sein – ist, wenn vom Fischen bei Methymna im Norden des Ägäischen Meeres die Rede ist, sehr seltsam. Wir werden uns darauf noch besinnen. Behalten wollen wir die ausdrückliche Feststellung, daß der Gott auf keinen Fall in Ägypten an Land wollte, sondern in Lesbos.

[5] Auf die textlichen Schwierigkeiten, die diese Stelle bietet – Wesentliches hat Nilsson: Geschichte der griech. Rel. I², 1955, 82; 593, 6 behoben – sei hier nicht eingegangen. Daß der Gott nur in seinem Kopf wirksam ist und verehrt wird, ist eine besondere Variante, die aus Raumgründen hier nicht in extenso behandelt werden kann. Aus dem gleichen Grunde muß der verwandte Typus des Treibens im Schiff oder des Auffischens oder Anlandens des Gottes oder Gottessohnes in der Lade (Dionysos, Perseus usw.) jetzt unbehandelt bleiben.

[6] Nach demselben Autor gibt es noch eine zweite Stadt des Namens: in Phrygien – offenbar Phrygia minor am Hellespont – Gründung des Attalos und Eumenes, benannt nach dem Fund eines Dionysos-Kultbildes in jener Gegend. Ob dieser Dionysos aus dem Meere gekommen ist, ist nicht auszumachen, aber wahrscheinlich. Es verdient Beachtung, daß wir es immer mit Dionysos zu tun haben, ausgenommen Hermes Perpheraios, unser Musterbeispiel. Dieser Hermes aber dürfte der Gott kleinasiatischer Herkunft sein, Parhedros der Hekate-Astarte und Aphrodite, von dem ich hier nicht sprechen kann.

Fischfang mühen, der sich als etwas anderes herausstellt,[7] daß das Wunder, um das es sich handelt, erkannt werden muß durch Wiederholung des Phänomens der Auffindung, durch Mißlingen der Verwerfung, profanen Verwendung, Vernichtung des Fundes,[7a] dann bleibt folgendes als Kern übrig: Ein Bild des Gottes, d. h. – im Falle des Hermes besonders deutlich – der in seinem Bilde gegenwärtige, mit ihm identische Gott, hat weite Strecken im Wasser zurückgelegt, im Falle des Hermes aus einem überschwellenden Fluß heraus, im Falle von Methymna, mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen, aus dem Nil heraus,[8] im Falle von Dionysopolis auf ein reichquellendes Flußgebiet zu; der Gott ist aus eigenem Antrieb unbeirrbar zu einem bestimmten Ziele geschwommen, um dort, wo er gelandet ist,[9] allgemein verehrt zu werden.[10]

Einem Götterbild über die übliche gefühlsmäßige Verlebendigung seitens des Verehrers hinaus die gleiche persönliche Kraft und zielgerichtete Wirksamkeit zuzuschreiben wie den Göttern als handelnden Wesen selbst, ist im Bereiche griechischen Denkens singulär, wie denn überhaupt ein Bericht wie der vom Hermes Perpheraios die merkwürdigste Geschichte von Wunderwirkungen darstellt,[11] die griechischen Götterbildern zugeschrieben worden sind. Eine solche Geschichte kann nicht eines Tages als freies Gebilde der Phantasie ausgedacht worden sein; in ihr muß sich, wie auch immer die Wege gewesen sein mögen, ein bestimmter Mythos niedergeschlagen haben. Darauf weisen auch die Parallelgeschichten. In Griechenland kann dieser Mythos schwerlich gesucht werden. Aber wo Griechenland sich versagt, bietet sich Ägypten an.[12]

[7] Man denke an das bekannte Motiv des aus dem Meere gefischten Schatzes. Dazu etwa Friedrich Marx: Plautus Rudens, 1928, 169.

[7a] Nicht immer kann man sich der freien novellistischen Ausschmückung sicher sein. In dem Zuge z. B., daß Hermes beim Versuch der Zerkleinerung des Klotzes eine Schulterwunde erhielt, könnte der Mythos der Verstümmelung des Osiris durchblicken.

[8] S. oben A. 4.

[9] Wie die Landung und Anerkennung erfolgt ist, läßt sich verschieden vorstellen (s. oben), aber es werden, wenn dieser Mythentypus sich ausbreitet, bestimmte Motive bevorzugt werden. Besonders naheliegend ist z. B. das Diktyoulkoi-Motiv, das immer wieder auftritt, übrigens auch schon (was ich hier nicht darlegen kann) ägyptisch ist.

[10] Etwas anderes stellt der bekannte Typus der Heroenlegende dar, der berichtet, daß ein auf Flucht etwa oder Reise Befindlicher zu Wasser verunglückt, gestorben, ertrunken, an fremder Küste angetrieben, begraben und heroisiert worden ist. Dieser Typus kann von unserem Mythentypus beeinflußt werden, indem etwa das Antreiben der Leiche als ein willentlicher oder göttlich gefügter Akt hingestellt wird. Aber auch darauf darf ich hier nicht eingehen.

[11] So hat Nilsson, aaO, 81 ihn bezeichnet; vgl. 84.

[12] Es sei ausdrücklich bemerkt, daß von Ägypten in dieser Untersuchung nur ganz summarisch gesprochen werden kann. Aus einem sehr komplexen Material werden in

In einer (rationalistisch gesprochen) äußerst komplizierten, aber konsequenten Entwicklung hat sich Osiris zum bekanntesten, man könnte sagen: die Ägypter über die Jahrtausende ihrer religiösen Geschichte hin einigenden Gotte erhoben. Vom Delta (wo er wohl zu Hause war) bis nach Nubien wurde er wie kein anderer verehrt, vielfältig und aufgrund in Einzelheiten abweichender Mythen, und an sehr vielen Orten, von denen einige wie Busiris, Memphis und Abydos zu sehr bedeutenden Kultzentren, viel aufgesuchten Gnadenorten[13] geworden sind. Der Gott, der, vielleicht einmal Verkörperung der Fruchtbarkeit der Erde, in der Urzeit als segensreicher König die Menschen Acker- und Weinbau und gesittetes Leben gelehrt hat, ist mit dem geheimnisvollen Flußgeschehen gleichgesetzt worden, von dem alljährlich Gedeihen und Glück des Landes bestimmt wurden. Eines Tages hat er den Tod gefunden, ist bestattet, aber auch – das wird, wie alle seine Geschicke, im Laufe der Jahrtausende und an den verschiedenen Orten verschieden vorgestellt – wiederbelebt und zum Herrn im Totenreich geworden. Für den Ägypter hat Sterben und Wiedererstehen des Osiris vorbildhafte Bedeutung erhalten; ein jeder ist im Tode zu Osiris geworden.

Die große Bedeutung des Osiris liegt in dem menschlichen, jedermann faßbaren, jedermann bewegenden Ablauf seines Geschickes. Der Gott ist den Nachstellungen seines Bruders zum Opfer gefallen. Seth hat ihn getötet und den Leichnam in den Fluß geworfen; oder Osiris ist bei dem Kampfe in den Fluß gestürzt und ertrunken.[14] Die Leiche ist im Wasser umhergetrieben.[15] Der schwimmende Osiris – in hellenistischer Zeit nennt man ihn ποταμοφόρητος[16] – gehört zu den bekanntesten Szenen des Mythos.[17] Aber das

möglichster Beschränkung nur wenige, bestimmte Züge herausgegriffen und diese auch nur soweit behandelt, als es notwendig ist, damit das Phänomen durchschaubar wird, das ich mir für unseren Jubilar in Erinnerung an die schönen Zeiten, da wir in unserem Kölner „Kränzchen“ das wechselseitige λόγοις ἑστιᾶν übten, aufzuzeigen vorgenommen habe. Das jetzt behandelte Thema wird später in einen größeren Zusammenhang aufgenommen werden müssen. Dort werden dann auch die verschiedenen Versionen des Mythos auseinandergehalten und belegt werden.

13 So hat S. Morenz: Ägypt. Religion, 1960, 115 mit vollem Recht Abydos genannt. Eine Unterscheidung der verschiedenen Kultorte mit den zugehörigen Kultlegenden ist für unseren Zweck im allgemeinen nicht nötig.

14 Der Mythos zeigt hier, wie überall, viele Varianten. Ich muß aber darauf verzichten, auf sie einzugehen.

15 Davon wird schon in den Pyramidentexten des Alten Reiches gesprochen: 628 ff.; 1630.

16 Z. B. im Großen Pariser Zauberpapyrus (PMG I 102 Preisendanz) 875 ὁ γενάμενος Ἑσιης (d. i. der Ertrunkene) καὶ ποταμοφόρητος.

17 Um wenigstens ein einziges Beispiel anzuführen: Spruch 11 der Sargtexte, Roeder: Urkunden zur Religion des alten Ägypten, 1915, 203 beginnt: *Am Morgen er-*

ist nun beachtlich: Drei Tage und drei Nächte ist Osiris in den Fluten des Nils verblieben;[18] derweil haben die Wassertiere (Krokodile und Fische) an ihm zu fressen, ihn zu vernichten versucht, sind aber durch das Horusauge, das schützend bei ihm ist, und durch andere Götter vertrieben worden, so daß er unversehrt an seinem Ziele ankommt. Es scheint auch die Version gegeben zu haben, daß die Götter Osiris überhaupt vor dem Ertrinken gerettet haben.[19] Statt schwimmend hat man sich den Gott auch häufig in seinem Boote auf den Fluten treibend gedacht.[19a] Nach einer anderen Version hat sein Verfolger Seth ihn im Wasser tragen und durch die Fluten retten müssen,[20] oder Horus hat in Krokodilsgestalt seinen als Mumie dargestellten[21] und wohl auch gedachten Vater auf den Rücken genommen und durch das Wasser befördert.[22] Ob nun Osiris allein im Wasser treibt, als Ertrunkener, als ein von der Gefahr des Ertrinkens Bedrohter, oder ob er getragen wird: er strebt einem bestimmten Ziele zu, wo er bestattet und verehrt werden wird.[23] In einem Beschwörungstext der Metternichstele[24] werden die den schwimmenden Osiris bedrohenden Wassertiere zurückgescheucht mit den Worten: *Erhebet euer Gesicht nicht, ihr Wasserbewohner, wenn Osiris an euch vorbeizieht – (denn) seht, er will nach Busiris.*[25]

wacht sogleich der schlafende (Osiris), der in der Flut ist, der in Nedit (der Stätte seines Unheils, gelegentlich auch seiner Auffindung) *ist.*

18 Londoner Zauberpapyrus, Brit. Mus. XLVI, PMG I 190 Preis., V. 272.

19 In einer Beschwörung des Pap. Harris (Roeder: Der Ausklang der äg. Religion, 1961, 177) werden Götter in Sais angerufen, die den ertrinkenden Osiris gerettet haben: *O ihr* (Götter), *die Herren der Resnet* (südl. Heiligtum in Sais): *Ihr sollt euer Gesicht erheben zu dem* (Gott Osiris), *der in dem Wasser ist! Osiris ist auf dem Wasser, und das Auge des Horus ist mit ihm* (gedacht als sein Zauberschutz). Über die Bewahrung vor dem Ertrinken s. noch unten A. 27 und 46.

19a Dieses an sich bedeutsame Motiv muß ich in der jetzigen Untersuchung leider unberücksichtigt lassen.

20 Nach Pyramidentext § 615 ist Osiris ertrunken, nach § 588 aber (vgl. 627, 16 f.) hat Seth ihn im Wasser „tragen“ müssen und ihn damit widerwillig errettet, so daß Isis und Nephthys ihn herausziehen konnten. Roeder: Mythen u. Legenden, 1960, 162. 163.

21 Osiris wird meistens in Mumienform dargestellt, auch wenn er als Kultbild steht oder sitzt. Beispiele etwa bei Lexa: La magie dans l'Égypte antique, 1925, III pl. XVIII XIX XXVI. S. auch Roeder: Die ägyptische Götterwelt, 1959, 132, Kulte und Orakel, 1960, Abb. 6 S. 39; 24 S. 121; 35 S. 163; Der Ausklang, 1961, 27 S. 342; 28 S. 344; 30 S. 346; 35 S. 357.

22 Granitskulptur des Berliner Museums Nr. 11486, Abb. etwa bei Roeder, Ausklang 196. Bild von der Südwand in Philae, Abb. bei Th. Hopfner: Plutarch Über Isis u. Osiris I, 1940, S. 102.

23 Für den Mythos macht es nichts aus, ob das Ziel Busiris oder Abydos heißt.

24 Inschrift der Rückseite, Roeder, Urkunden[1] 87.

25 Es wird fortgefahren: *(Euer) Maul wird verschlossen und euer Rachen versperrt.*

Das Schwimmen des Gottes meint immer zugleich sein Landen. Das menschlich Bewegende des Mythos wird hier besonders deutlich. Isis,[26] nach vielen Versionen zusammen mit ihrer Schwester Nephthys, hat unermüdlich das Land durchsucht, bis sie Osiris im Strom oder angeschwemmt ans Ufer fand und ihn bergen konnte.[27] Das ist nicht nur ein (in Einzelheiten variabler) Zug des Mythos gewesen, sondern eine stets sich wieder erneuernde Wirklichkeit. Denn im Totenoffizium wird nicht nur der Tote als der im Wasser treibende Osiris dargestellt,[28] sondern auch das Suchen des Leichnams unter Klagen, das Finden und Bergen und das Glück der Wiederbelebung.[29]

Osiris hat aber nicht nur die Fluten des Nils unversehrt bis zu seinem Ziele durchquert. In einer furchtbaren Drohung des Zauberers im Großen Londoner Zauberpapyrus,[30] der die Gebeine des ertrunkenen Osiris (Hesies)

Zurück, du Feind, erhebe dein Gesicht nicht gegen den Gott im Wasser, (denn) es ist Osiris.

[26] Z. B. aus dem Hymnus des Amon-Mose (18. Dyn., Roeder, Urkunden[1] 24): *(Isis), die ihn suchte und dabei nicht erlahmte, die dieses Land in Trauer durchzog, ohne zu rasten, bevor sie ihn gefunden.*

[27] Suchen und Finden durch Isis und Nephthys bereits in den Pyramidentexten: 1255/56. 1630. 24. 584. Aus der „Theologie von Memphis" (Stein, Brit. Mus. 797, Text unter König Schabaka, 25. Dyn., nach einem stark zerstörten, hieratisch geschriebenen Papyrus erneuert, Roeder, Urkunden 165): [...] *Isis und Nephthys in Busiris. Denn Osiris war angeschwemmt in seinem Wasser. Isis ... Sie bewahrte ihn vor dem Ertrinken. Horus sagte zu Isis und Nephthys: „Geht und greift nach ihm!" Isis und Nephthys sagten zu Osiris: „Wir kommen und fassen dich!"* [...] *Sie brachten ihn an [das Land] und [... in die] Erde in das Fürstenhaus ein* [...] An späterer Stelle ebd. (Roeder 168): *Denn Osiris wurde angeschwemmt auf seinem Wasser. Isis und Nephthys blickten um sich, und sie sahen ihn, und sie bemühten sich um ihn. Horus befahl Isis und Nephthys in Busiris, daß sie nach Osiris faßten und ihn vor dem Ertrinken bewahrten und achtgäben* (?). *Dann brachten sie ihn ans Land. Er betrat die geheimen Tore an den prächtigen Stätten der Herren der Ewigkeit ... Da war Osiris in der Erde im Fürstenhause im Norden dieses Landes. Sein Sohn Horus gelangte zu ihm* usw. (Osiris ist bestattet und dann von Horus wiederbelebt worden.)

[28] Auf der Zeichnung im Pap. Rhind (Abb. 24 bei Roeder: Der Ausklang der äg. Religion, 1961, 331) liegt er als ertrunkener Osiris auf einem Wasserbecken.

[29] Aus den „Stundenwachen an der Leiche des Osiris" seien nur die Worte wiedergegeben, die das Klageweib in der dritten Nachtstunde zu sprechen hat (Roeder, Urkunden 42): *Ich durcheilte das Land, ich durchzog den Nun* (etwa = griech. Okeanos), *ich suchte am Strome. Ich klagte weinend, weil du verlassen warst, und bekleidete den Nackten auf jenem Ufer von Nedit ... Die beiden Klageweiber, die beiden Schwestern, betrauern dich, ihre Flügel sind auf dir. Ich trauere, weil du verlassen bist.* – Der zusammengefügte und wiederbelebte Osiris wird (ebd. 38) genannt „Gott von Busiris"; er ist der „Herr des Lebens" (Totenbuch 13, Lexa, La magie dans l'Égypte antique II 16). Über die Wiederbelebung (vgl. etwa Reitzenstein: Hellenist. Mysterienrel.[3] 1927, 221) soll hier nicht weiter gesprochen werden.

[30] Brit. Mus. XLVI, PMG I 190 Preisend., V. 268.

verbrennen und die Grabesruhe an der Lände von Busiris schänden will, finden sich hintereinander drei partizipiale Bestimmungen, die man sofort als hymnische Prädikationen erkennt, von denen aber nur die erste zu der auf Busiris berechneten Zauberdrohung paßt. Es handelt ich um Aussagen über wunderbare Ereignisse im Wirken des Gottes, die – bei einem Zauber gar nicht verwunderlich – aus einem älteren Hymnus herausgebrochen sind.[31] Sie lauten: ... *den, der im Flusse geblieben ist drei Tage und drei Nächte, den Hesies, der in der Strömung des Flusses ins Meer getrieben ward, der umfangen ward von den Wogen des Meeres und der Wolke der Luft.* Wir erfahren so, daß Osiris auch in der Flußströmung aufs Meer hinausgetragen und auf freier, bewegter See in die Ferne getrieben ist.[32]

Man denkt sogleich an den durch Plutarch überlieferten Mythos.[33] Danach hat Seth den Osiris listig in eine Lade gesperrt, die vernagelte, mit heißem Blei übergossene Lade in den Fluß werfen und ins Meer befördern lassen; im Meere ist sie bis nach Syrien getrieben, in Byblos gelandet und von der Woge sanft an eine Ereike[34] angeschmiegt worden; die Staude ist wunderbar erwachsen, hat die Lade rings umschlossen; Isis hat bei ihrem suchenden Umherirren vom Verbleib der Lade erfahren, es ist ihr geglückt, die Lade an sich zu bringen und in einem Boote die in ihr beschlossene Leiche des Osiris nach Ägypten zu schaffen.[35] Osiris ist also, diesmal in einem Bleisarg verschlossen, durch die Wellen zu dem entfernten Byblos getragen worden, am Ziele ist er wunderhaft gelandet und hat er wunderhaft seiner Auffindung entgegengeharrt.

Für diese Geschichte ist erst Plutarch unsere Quelle. Aber es gibt Anzeichen dafür, daß sie auf ältere Überlieferung zurückgeht und daß speziell die Einschaltung von Byblos sogar schon recht früh erfolgt sein könnte.[36] Das hängt mit den alten engen Beziehungen zwischen Ägypten und Syrien zusammen, die sich auch auf religiösem Gebiete auffällig ausgewirkt haben. Dabei ist es gut möglich, daß schon in alten Zeiten eine enge Verbindung zwischen dem Kult des Osiris und dem des Tammuz-Adonis stattgefunden

---

[31] Einzelheiten kann ich an dieser Stelle nicht darlegen. Der Hymnus und seine ägyptische Vorlage können (und werden) sehr viel älter sein als die in den Papyrus aufgenommene Zauberdrohung.

[32] Nach dem griechischen Wortlaut scheint er bei rauher See im Wogenschwall und Nebel getrieben zu sein.

[33] Über Isis und Osiris 13–18.

[34] Man vermutet darin eine Zedernart. Th. Hopfner: Plutarch Über Isis und Osiris, I, 1940, 50 f.

[35] Einzelheiten des Mythos müssen in anderem Zusammenhange besprochen werden.

[36] H. Bonnet: Reallexikon der äg. Religionsgeschichte, 1952, 568 b. 569 a. Hopfner, aaO, 49 ff.

hat. Es muß (und wird) deswegen durchaus nicht eine junge Erfindung sein, wenn der Autor der Schrift Über die Syrische Göttin erzählt (7), manche Byblier behaupteten, bei ihnen sei der ägyptische Osiris begraben, und die Trauerbegehungen und die Orgien fänden alle nicht für Adonis (Tammuz), sondern für Osiris statt; ihm scheine das aus folgendem Grunde glaubwürdig: *In jedem Jahr kommt aus Ägypten ein Haupt nach Byblos geschwommen, das den ganzen Weg in sieben Tagen zurücklegt; die Winde geben ihm den gottgewollten Kurs; von diesem weicht es nirgendwohin ab, sondern kommt stets nur in Byblos an. Das ganze ist ein Wunder.*[37] Es dürfte sich um den legendären Niederschlag eines rituellen Vorgangs oder (wahrscheinlich richtiger:) um den rituellen Vollzug eines Vorgangs handeln, bei dem die alljährliche Erneuerung des Mythos begangen wurde, daß das Haupt des (mit Tammuz-Adonis zusammengebrachten) Osiris auf wunderbare Weise nach Byblos geschwommen ist. Ein solches Dromenon muß auf jeden Fall im Spiele sein. Denn noch Kyrill von Alexandrien im 5. Jhdt. berichtet von dem Brauch, daß die ägyptischen Frauen den Frauen von Byblos alljährlich zur See in einem verpichten Krug einen Brief schickten des Inhalts, Adonis sei gefunden; dieser Krug kam zum bestimmten Tage in Byblos an.[39]

Ob bei den genannten hymnischen Prädikationen, die vom Hinausschwemmen mit der Flußströmung oder vom Treiben im Meere sprechen, an die Mythen vom Schwimmen des Bleisarges oder des Kopfes gedacht ist oder ob auch noch (wofür einiges spricht) andere Mythen verwandter Art vorgeschwebt haben, können wir nicht wissen, da uns von einem unendlichen Mythenreichtum immer nur Bruchteile überliefert sind. Phänomenologisch gesehen sind aber Erzählungen solcher Art nur Wiederholungen, Fortbildungen, auswärts gerichtete Verlagerungen jenes binnenägyptischen Wunders: der Gott treibt unversehrt in den Fluten seinem Ziele zu, wo er nach seiner Landung oder Auffindung verehrt werden wird. Man darf in jedem Falle sagen ‚der Gott'. Denn ob er lebend (nur von der Gefahr des Ertrinkens bedroht) im Wasser schwimmt, ob als Ertrunkener, ob als eingezwängt in die Gestalt der Mumie (wie man ihn auch als Kultbild zu sehen gewohnt ist),[40] ob als Leiche im Sarge beschlossen: niemals entbehrt er der

[37] Der Autor will selbst einmal dieses jährliche Wunder in Byblos erlebt und das Haupt aus Bast (κεφαλὴν βυβλίνην) gesehen haben.

[38] In Iesajam 18, MIGNE, PG 70, p. 441.

[39] Der Brief im verpichten Krug scheint bei fortdauernder Kulthandlung rationalistische Ersetzung des Kopfes oder des Gottes im Sarge zu sein, der nach Byblos geschwommen ist. Beim Eintreffen handelte es sich auf jeden Fall in Byblos um das Fest der Auffindung.

[40] S. oben Anm. 21.

wirkenden Personalität, immer vermag er sein göttliches Wesen zu äußern.[41]

Hier wirkt sich die ägyptische Eigentümlichkeit des Festhaltens an der Vorstellung vom lebenden Leichnam[42] in besonders auffälliger Weise aus. Etwas sehr Wichtiges kommt noch hinzu. Seit alten Zeiten ist an vielen Orten Ägyptens die Osirisgeschichte in dramatischen Feiern agiert worden.[43] Wenn da nach dem erregenden Kampf mit Seth das qualvolle Suchen der Leiche des Osiris erlebt wurde,[44] mußte auch sein Treiben im Wasser, sein Landen und die Jubel auslösende Auffindung[45] dargestellt werden. Vorgeführt wurde natürlich die Osirismumie, aber das im kultischen Dromenon gesteigerte Erleben der Gläubigen erfühlte und erblickte darin von selbst in Ehrfurcht und Ergriffenheit die Offenbarung des Göttlichen.

Allgemein aber darf man sagen, daß in dem von den individuellen Hoffnungen auf Leben und Unsterblichkeit getragenen Osiriskult, in jenem Kult, der mit dem Erleben des Sterbens, Bestattens und Wiederauflebens des Gottes das Empfinden der Ägypter auf das stärkste beeinflußt und Stätten wie Abydos, wo dieses mythische Geschehen zelebriert wurde, zu Gnadenorten von äußerster Heiligkeit und zugleich größter Volkstümlichkeit gestaltet hat – daß in diesem Kult das Geschick des Gottes, der ertrunken, während seiner Betrauerung durch die Nilfluten getragen und dann geborgen worden ist, eine bewegende Rolle gespielt haben muß. Der Gott, der

[41] Das schließt keineswegs aus, daß die Vorstellung vom wirklichen, hinfälligen Leichnam besteht. *Im Wasser*, heißt es in einem Pyramidentext (1630), *schwamm seine Leiche umher und sah grün und schwarz aus – davon heißen die Meere ‚das große Grüne' und ‚das große Schwarze'*. Und wenn der Leichnam an Land gekommen ist, muß er natürlich beklagt und bestattet werden. Der Tote wird aber auch als Leiche, wenn sie verfallen ist, wieder zusammengefügt und dann zu neuem Leben, das ihn der Fäulnis und Verwesung überhebt, wiedererweckt (Pyr. 318. 825. 888. 721. 1500). Im Leichenzustand kann er aber dennoch göttlich wirken, so in der Absicht, durch Wind und Wellen hindurch ein bestimmtes Ziel anzusteuern, oder (ein anderes Beispiel zu nehmen) im Schutz, den er aus dem Sarge heraus seinem Sohne Horus angedeihen läßt (statt umgekehrt Horus ihm, dem im Wasser Treibenden): *Hor est protégé du cadavre mystérieux dans son enveloppe, dans son cercueil* (aus einem Zauber der Metternichstelle, LEXA, aaO, II 80).

[42] Innerhalb der alten Mittelmeerwelt haben die Ägypter diese Vorstellung am zähesten, bis über das Ende der heidnischen Zeit hinaus, bewahrt und zugleich zur äußersten Konsequenz getrieben. MORENZ, Äg. Religion, 199. 218.

[43] Zum Teil sind die Textbücher zu solchen Aufführungen noch erhalten. Auf diese Dromena kann hier nicht eingegangen werden. Allgemein bekannt sind die Berichte Herodots 2, 62. 170. Nachweise etwa bei TH. HOPFNER, aaO, I 147. Die meisten Texte sind jetzt bequem zugänglich bei ROEDER: Mythen u. Legenden um äg. Gottheiten, 1960; besonders hervorgehoben sei daraus der Abschnitt „Das dramatische Theater der Mysterienspiele", S. 85.

[44] Wir wissen von der dramatischen Vorführung in Abydos; s. HOPFNER I 49.

[45] Ich darf an das εὑρήκαμεν συγχαίρομεν der Mysten erinnern (Athenag. 1, 22, 5).

schwimmend an die Stätte seiner Ruhe und Verehrung gelangt, hat die Phantasie der Menschen in langen Generationsreihen stark beschäftigt.[46]

Die griechischen Legenden, von denen wir ausgingen, sind jetzt nach Charakter und Herkunft erklärt. Soweit Dionysos in Frage kommt, könnte man direkt an gräzisierte Osirislegenden denken. Denn die beiden Götter wurden, wie schon aus Herodot bekannt,[47] gleichgesetzt. Beim Hermes Perpheraios müßte man annehmen, daß der Osirismythos bereits als Legendentypus eingewirkt habe. Das für das religiöse Denken der Ägypter so bedeutungsvolle Motiv des aus dem Wasser landenden Gottesbildes muß griechischem Empfinden fremd gewesen sein.[48] Wenn Griechen es dennoch bei sich eingelassen und angesiedelt haben, so setzt das Vertrautheit eben mit solchen bedeutsamen Gegebenheiten des ägyptischen Denkens voraus. Da es sich nun beim Hermes Perpheraios wie beim Dionysos Kephalen um hochaltertümliche ξόανα gehandelt hat, so ist nicht gerade anzunehmen, daß die mit ihnen verbundene Kultlegende in ihrem Kern erst aus hellenistischer Zeit stammt.[49] Der ägyptische Einfluß, der sich in diesen Kultlegenden ausdrückt, dürfte sehr viel älter sein. Man kann mit ihm von der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an rechnen.[50]

Ein durch Jahrhunderte hindurch im Kult erlebtes mythisches Geschehnis, von dem Phantasie und Gefühl der Menschen in starkem Maße bewegt werden, kann auf eine andere Umgebung faszinierend einwirken und dorthin gezogen werden. Es löst sich dann aus dem Verbande des Mythos, dem

[46] Nach Osiris, dem Hesies, ist auch der im Nil ertrunkene Mensch vergöttlicht worden (s. etwa HOPFNER I 41). Andererseits ist der Gott auch Patron gegen das Ertrinken (s. etwa den Zauber aus dem Pap. Harris, LEXA, aaO, II 42) und namentlich gegen die Schädigung durch die gefährlichen Wassertiere. Für diesen Schutz wird der Zauber eingesetzt. Die Geschichte des Osiris, der von den Wassertieren unversehrt durch die Fluten geschwommen ist, ist als ὑπόμνημα eines Zaubers gegen die von Wassertieren (Krokodilen namentlich) kommenden Bedrohungen der im Wasser Schwimmenden und Treibenden verwandt worden (Metternichstele, Text bei ROEDER, Urkunden[1] 87, LEXA II 70f.; vgl. A. HERMANN, Jahrb. f. Antike u. Christentum 1, 1958, 117). Der schwimmende Gott hat also seinen Platz auch im Zauber. Aber aus Raumgründen darf ich darauf nicht eingehen.

[47] Herodot berief sich für die Gleichsetzung auch noch auf die παρ' Ἕλλησι παλαιοὶ θεολόγοι. S. zur Frage HOPFNER, aaO, II (1941), 161.

[48] S. oben S. 253.

[49] Bei dem Dionysos von Krounoi-Dionysopolis (oben S. 252) könnte es sich in der Tat um eine Legende aus hellenistischer Zeit handeln. Beim phrygischen Dionysopolis (oben Anm. 6) ist es ja bestimmt so.

[50] Seit griechische Söldner unter Psamtik I. in Ägypten dienten und seit die Milesier Naukratis gegründet hatten (um 650), können wir infolge des zunehmenden Interesses

es von Natur zugehört, und gewinnt eigenes, selbständiges Leben. Hat es einmal seinen ursprünglichen Boden verlassen, vermag es sich in beliebig vielen anderen mythischen Gegebenheiten anzusiedeln, die mit der Ursprungssituation nur ganz geringe, vielleicht rein äußerliche Ähnlichkeit zu haben brauchen. Das Ausgangsgeschehnis kann als Typus oder (wenn es sich mehr um eine umreißbare Einzelheit handelt) als Motiv produktiv werden. Und die Produktivität kann je nach der Wirksamkeit der vermittelten Impression reich und vor allem erstaunlich langlebig sein. Wenn wir feststellen, daß aus dem Osirismythos die Wasserreise und „Auffindung" des Gottesbildes als Legendentypus auf den einem ganz anderen religiösen Denkkreis zugehörigen Hermes Perpheraios übertragen worden ist, können wir sicher sein, daß der nämliche Typus (oder das nämliche Motiv) sich auch anderswo angesiedelt hat und lange Zeiten hindurch wirksam gewesen ist. Die Wege, die ein solches Vorbild durch die Jahrhunderte hindurch nimmt, sind meistens unbekannt, und nicht selten kommt es vor, daß es auf seinen Wegen im Laufe der Zeit verkümmert. Manchmal läßt sich aber auch eine erstaunliche Kontinuität und Konstanz des Überlieferten feststellen,[51] die den Eindruck macht, als wäre die Ausgangssituation des Motivs oder gar des Typus sogar in weiter Entfernung vom Ursprungsland wenigstens noch dunkel in Erinnerung geblieben.

Das letztere könnte man annehmen bei der Legende vom Hl. Bartholomaeus. Dieser wurde von den über seine Wunder ungehaltenen Indern in einem Bleisarg ins Meer geworfen und gelangte, von den Wellen getragen, nach Lipara, wo er verehrt wurde. Später haben die Sarazenen seine Gebeine gefunden und zerstreut; der Apostel hat dann einen Mönch veranlaßt, sie wieder zusammenzusuchen (was zu neuem Wunder Anlaß gab).[52] Diese Le-

der Griechen mit dem Einsickern ägyptischen Gedankengutes rechnen. Was sich mir seit langem als Überzeugung herausgebildet hat, finde ich jetzt bei S. MORENZ, Äg. Religion 1960, 258 ausgesprochen. Mir stand in besonderem seit langem fest, daß die Orphik starken Einfluß aus Ägypten erfahren haben müsse. MORENZ hat das zu meiner Freude an den orphischen Totenpässen und an der Lehre vom windbefruchteten Weltei nachgewiesen (Z. f. äg. Sprache 82 (1957) 67, Festschrift für Schubart, 1950, 64, Religion 259). Bei einer späteren Gelegenheit werde ich auf die Orpheuslegende zu sprechen kommen.

[51] Wichtige Elemente des Osirismythos sind im Niltal das Mittelalter hindurch in Kult und Brauch ununterbrochen lebendig geblieben und haben durch einen neuen, christlichen Träger des Mythos das Abendland unmittelbar beeinflußt, was sich bis zur Gegenwart in interessanten volkskundlichen Fakten auswirkt. Ich muß es mir aus Raumgründen versagen, dieses Thema jetzt zu behandeln.

[52] H. GÜNTER: Psychologie der Legende, 1949, 62. 246; FR. PFISTER: Der Reliquienkult im Altertum (RVV 5) I 216 Anm. 701. Das Motiv des trotz Beschwerung durch die Wellen an ein fernes Ziel getragenen Getöteten begegnet auch sonst noch häufig.

gende geht unverkennbar letzten Endes auf die Version des Osirismythos zurück, nach der Seth seinen Gegner in der bleiübergossenen Lade ins Meer hat befördern lassen, das ihn weit entfernt von dem Ort des Verbrechens an Land gesetzt hat; später hat Seth die in ihrem Sarge ruhende Leiche gefunden und in Stücke zerrissen; sie ist dann von Isis oder anderen Gottheiten wieder zusammengefügt worden.[53]

Seth hat dem Osiris bei der Schändung seiner Leiche den Kopf abgeschnitten; das Haupt hat dann sein eigenes Geschick gehabt und ist auch in die Ferne geschwommen.[54] Bei christlichen Märtyrern, die ja vielfach enthauptet worden sind, tritt dieses Motiv wieder auf, so beim Hl. Titus, dessen Haupt nach Kreta geschwommen ist, oder beim Hl. Mauritius, dessen rhoneabwärts geschwommenes Haupt auf Grund besonderer göttlicher Einwirkung in Vienne ans Land geholt worden ist.[55] Seit den Pyramidentexten des Alten Reiches ist andererseits aber auch ein bedeutsamer Zug des Osirismythos gewesen, daß der Kopf wieder angefügt und die Integrität des Kör-

---

Den Julianus von Anazarbe z. B. trugen, in einen Sack eingenäht, die Wellen von Antiochien nach Konstantinopel und dann in einem Marmorsarg nach Rimini (GÜNTER, aaO, 62). Der Leichnam des in Nicomedia (Bithyn., a. d. Propontis) gestorbenen Märtyrers Lucianus wird, mit einem Stein beschwert, ins Meer versenkt und nach vierzehn Tagen von einem Delphin ans Land getragen (Pfister, aaO, 216). Motivklitterung: Das Schwimmen unter Beschwerung (hergeleitet von der bleiübergossenen Lade des Osiris) paßt nicht zu der Landung auf dem Delphin. Auch das letztere Motiv dürfte aus dem Kreis der Osirislegenden stammen (vgl. oben S. 255). Aber das kann ich an dieser Stelle nicht erörtern. – Da nunmehr von den christlichen Legenden gesprochen werden soll, sei ausdrücklich bemerkt, daß ich nicht habe daran denken können, das Material über die Wasserreise der Märtyrer-Leichname, des Kruzifixes, der Madonnen- und sonstigen Heiligenbilder auch nur einigermaßen vollständig vorzuführen. Ich habe zur Aufzeichnung der unsere Untersuchung angehenden Linien nur einige Proben geben wollen, nach Möglichkeit übrigens die Proben, wie sich zeigen wird, dem Lande entnommen, das unserem Jubilar zur Heimat geworden ist.

[53] Vgl. oben S. 256. Die griechische Fassung der Passio Bartholomaei p. 259 Ti., BONNET II 1, 149 kennt aber diese Legende noch nicht. Nach ihr haben die Christen den Leichnam des enthaupteten Apostels ἐν βασιλικῇ θήκῃ beigesetzt (die lateinische Fassung, BONNET ebd. 149, 8, hat daraus gemacht: *construxerunt ibi basilicam mirae magnitudinis*); als der böse König das erfuhr, hat er den Apostel ins Meer werfen lassen, καὶ μετηνέχθη τὸ λείψανον αὐτοῦ ἐν τῇ νήσῳ τῆς Λιπάρεως (die latein. Fassung hat das nicht). Wie und wo es zu der oben angeführten Legende (Legenda aurea p. 544) gekommen ist, bliebe zu untersuchen. Ansatzpunkt dürfte die βασιλικὴ θήκη gegeben haben, wozu noch zu bemerken wäre, daß die Lade, in die Seth den Osiris sich zu legen verlockte, außerordentlich kostbar gearbeitet war, dann aber, als Osiris darinlag, mit Eisennägeln verschlossen und mit Blei übergossen wurde.

[54] Vgl. oben S. 258. Ich betone nochmals, daß ich das ganze Kopfmotiv habe aussparen müssen. Deswegen wird es auch hier nur transeundo behandelt.

[55] PRELLER-ROBERT, Griech. Mythologie II 1[4] 406; 7; WÜNSCH: Frühlingsfest der Insel Malta, 1902, 52.

sers wieder hergestellt wurde.[56] Mit dem Motiv der Meerreise erscheint das Motiv der Zusammenfügung von Kopf und Rumpf vereinigt in der Legende vom Martyr-Bischof Basileios von Amasia.[57] Dieser wurde von den Schergen bei Nikomedeia an der Propontis[58] ins Meer geworfen, durchschwamm den Bosporus und den südlichen Pontus, wurde von seinen durch einen Engel angewiesenen Freunden in Sinope nach mehrfachen Versuchen mit dem Netz aufgefischt und in der landeinwärts gelegenen Stadt Amasia beigesetzt; dem aufgefundenen Körper war der Kopf wieder angefügt.[59]

Das wunderhafte Schwimmen, nicht in der Weite des Meeres, sondern im Flusse – das Urmotiv sozusagen des Osirismythos – ist in vielen christlichen Legenden von Heiligen bezeugt, die von ihren bösen Widersachern ums Leben gebracht waren.[60]

Im Christentum vermittelt der Crucifixus, das sinnfällige Bild des getöteten Gottessohnes, dem Gläubigen den ergreifenden Kern seines Heilserlebnisses. Auch auf den Crucifixus ist das Motiv der wunderbaren Meerreise angewendet worden. Ein norwegischer Fischer bekam auf dem Meere etwas Schweres ins Netz, das er nicht emporziehen konnte. Als er nach großer Anstrengung ein Kreuz erkannte, versprach er, es in die Gemeindekirche zu bringen, aber er war nicht imstande, es ins Boot zu ziehen. Als er schließlich, nachdem er es mehreren anderen Kirchen gelobt hatte, die Röldalskirche nannte, sprang es von selbst ins Boot. Das Kreuz, nach Röldal gebracht, wurde durch Jahrhunderte hindurch Gegenstand reicher Verehrung.[61] Das Bild des Gekreuzigten, das auf breitem Strome anschwimmt und

---

[56] Nur des Beispiels halber sei hier auf Texte bei ROEDER, Urkunden[1] 41. 187 verwiesen.

[57] PFISTER, aaO, I 216; GÜNTER, aaO, 63. Das Zusammenwachsen von Kopf und Rumpf tritt auch als selbständiges Motiv auf ohne die Meer- oder Flußreise: GÜNTER 121. 301.

[58] Vgl. Lucianus oben Anm. 52.

[59] Nur erkannte man an einem roten Strich die Todeswunde; der Körper wies sonst aber keine Beschädigung auf (auch nicht von Fischen auf der langen Reise) und duftete wie von vielen Salben.

[60] Nur als Beispiel seien genannt die beiden von den Sachsen erschlagenen Ewalde (um 695), die 40 000 Schritt rheinaufwärts nach Köln geschwommen sind, und die 1225 ermordete Margarita von Löwen, die von der Dyle aufwärts zur Stadt getragen worden ist. GÜNTER, aaO, 62. Das Motiv des schwimmenden Heiligen ist schließlich ein Wundertopos geworden. Im 12. Jhd. haben im Altmühltal (Oberpfalz) die drei „elenden" Heiligen Vimius, Zimius und Marinus als Einsiedler gelebt. Als man die Absicht hatte, ihre Gebeine von der Einsiedelei, wo sie zunächst begraben waren, in die Kirche von Griesstätten zu übertragen, sind sie nach der Legende von selber stromaufwärts herbeigeschwommen. RUD. KRISS: Volkskundliches aus altbayerischen Gnadenstätten, 1930, 297.

[61] Die Legende, ein norwegisches Wallfahrtsaition, hat B. KAHLE, Arch. Rel. wiss. 12 (1909) 147 ans Licht gezogen. Die Wallfahrt, zuerst im Jahre 1622 erwähnt, muß bis in

an einer bestimmten Stelle antreibt oder „gefunden“ wird, wo es verehrt zu werden wünscht, ist ein bekanntes Motiv.[62]

Das Motiv der Wasserreise ist zu Hause im Mythos des getöteten Gottes, der in der ihn verkörpernden Erscheinungsform – ägyptisch gesehen: der Mumiengestalt oder der damit identischen Gestalt des Kultbildes – dem von ihm gesetzten Ziele[63] seiner „Auffindung“ und Verehrung entgegenschwimmt.[64] Ist aber die Vorstellung der wunderhaften Ankunft des Gottes aus dem Wasser wegen ihrer Eindringlichkeit einmal über das Ursprungsland hinausgewandert, so hat sie, in einer neuen Umgebung selbständig geworden, die Ankunft des Gottes in seiner körperlichen Erscheinung aus dem Todesbereich lösen und in den Bereich des Lebendigen rücken können. Das wird auch an den christlichen Legenden der Wasserreise deutlich. Sie haben es gern mit belebten Kultbildern zu tun, bei denen nicht, wie beim Crucifixus oder den Gebeinen der Märtyrer, der Gedanke des Todes beteiligt ist.[65]

---

die katholische Zeit zurückreichen; sie ist erst 1840 gewaltsam abgeschafft worden. Dem Kreuz der Röldalskirche war eigentümlich, daß es in der Johannisnacht wunderwirkenden Schweiß vergoß, weswegen es von Blinden und anderen Bresthaften aufgesucht wurde. Das Kreuzwunder in der Johannisnacht verweist die ganze Legende mit Sicherheit auf den Kreis der Osirismythen zurück (was ich jetzt aber nicht begründen kann). Die Wundertätigkeit des Kreuzes ist dann schon in die Legende der „Auffindung“ hineingetragen worden. Der Fischer nämlich ist zu einem blinden Fischer gemacht worden, der das Schwere, was er in seinem Netze hatte, nicht erkennen konnte. Bei der großen Anstrengung des Hebens brach ihm der Schweiß aus; als er den Schweiß mit der Hand, mit der er kurz zuvor seinen Fang berührt hatte, abwischte, wurde er plötzlich wieder sehend und erkannte so auch das Kreuz in seinem schweren Netz, das er dann gelobte usw. Das Motiv des blinden, im Zusammenhang einer „Auffindung“ aber geheilten Fischers ist an sich aber merkwürdigerweise schon alt: Paus. 7, 5, 6. Ich darf das jetzt leider nicht verfolgen.

[62] Für ein solches Kreuz, das auf der Elbe herbeigeschwommen war, ist die Kreuzkirche in Dresden erbaut worden (Kahle, aaO, 148). Das Gleiche gilt, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, für die Kreuzkirche auf der Sandinsel der Oder in Breslau.

[63] Es sei noch einmal ausdrücklich betont, daß letzten Endes die Vorstellung vom lebenden Leichnam zu Grunde liegt. Das wird auch an den christlichen Legenden deutlich.

[64] Eine Variante des Motivs (aus Raumgründen nur nicht näher behandelt; vgl. oben S. 255) ist es, daß der Gott nicht in den Wogen schwimmt, sondern allein in seinem Boote durch die Fluten treibt. Auch dazu eine christliche Parallele: Im Jahre 1567 ist ein Schiff mit einem Madonnenbild von selbst nach Passau geschwommen; in Passau mehrfach in die Strömung zurückgestoßen, ist es immer wieder zum Ufer gekommen, bis schließlich die Äbtissin des Klosters Niedernburg an der Landungsstelle das Bild in ihrem Kloster aufstellen ließ (wo es – ein anderes Legendenmotiv – mehrmals eigenwillig seinen Aufstellungsplatz bestimmte).

[65] Das Osirismotiv der Versenkung ins Meer wirkt noch ein bei dem Aition der Wallfahrt zur Kirche Maria Ort auf der Landzunge des Zusammenflusses von Naab und Donau bei Regensburg. Das steinerne Gnadenbild der Madonna mit Kind ist nach

Fischer aus Perasto in der Bucht von Cattaro haben einst ein Madonnenbild aufrecht schwimmend im Wasser gefunden und es in die Kirche von Perasto gebracht. Am nächsten Tage erschien ihnen das Bild an der gleichen Stelle im Meere; das betrachteten sie als Hinweis der Madonna, daß sie an dieser Stelle ein Heiligtum wünsche.[66] Im Jahre 1104 ist ein Gnadenbild – Steinbildnis der Madonna mit Weizenährenmantel und geöffnetem schwangerem Leibe – auf der Donau stromaufwärts geschwommen und hat bei Straubing an einem Felsen so lange angehalten, bis es bemerkt, ans Land gebracht und in einer Kapelle zur Verehrung aufgestellt wurde.[67] Im Jahre 1618 ist vom Hochwasser der Donau[68] bei Obernzell in der Nähe von Passau eine Pietà angeschwemmt worden; an der Stelle der Auffindung hat man sie aufgestellt und ihr einen Kult gewidmet, der noch heute blüht.[69]

Die Madonnenlegenden haben alle den Sinn, eine besondere Verehrung zu begründen, die sich von der wunderhaft auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Ankunft des Kultbildes herleitet. Wasserreise meint, wie seit je, zielgerichtete Ankunft und Verehrung. Im Bereich der christlichen Legenden läßt sich das noch besonders deutlich beim Hl. Leonhard erkennen.

---

der Legende zur Zeit des oströmischen Bildersturms im Jahre 730 in Konstantinopel ins Meer geworfen und auf einer Wacholderstaude vom Schwarzen Meer die Donau stromaufwärts bis zu besagter Landzunge geschwommen, wo der Strauch am Ufer hängen blieb. Der Strauch ist noch heute, auf einem kanzelartigen Mauervorsprung an der Ostwand der Kirche wachsend, zu sehen. Das Gnadenbild selbst ist erst eine Schöpfung des 14. Jhds. Rud. Kriss, (oben A. 60) 301. Das Schwimmen auf der Wacholderstaude ist gewiß erst nachträgliche Zutat. Das Bild wird (wie üblich) allein geschwommen und beim Landen sich an die Staude geschmiegt haben. Da die Staude immer noch gezeigt wurde, ist, weil das einfache Landen an ihr zu simpel schien, der Gedanke ausgesprochen worden, das Bild sei auf der Staude schwimmend angekommen. Man fühlt sich an die Landung der Larnax des Osiris in der Ereikestaude von Byblos erinnert.

[66] Jeder Perastiner brachte nun eine Bootsladung Steine heran, so daß bald sich eine Insel gründete, auf der sich die Kirche für das Gnadenbild erheben konnte. Kahle, aaO, 148.

[67] Aition der Wallfahrtskirche Bogenberg bei Straubing. Andree: Votive u. Weihegaben 1904, 81; Kriss 281.

[68] Man denkt unwilkürlich an die Nilüberschwemmung. Über die merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Nordägäis, Propontis, Bosporus, Pontus, Donau, Inn wird an anderer Stelle zu handeln sein.

[69] Kriss 231. Es gibt Fälle, in denen die Legende nicht überliefert ist, nur vermutet werden kann. So bei der wundertätigen Madonna des uralten Dorfes Niedergottsau am rechten Innufer unweit Marktl, die in den Inn-Auen gefunden worden ist (Kriss 10) oder bei der Madonna in der Bründlkapelle von Viehhausen im Innviertel, die auf dem Inn angeschwommen sein soll (Kriss 331). Die „Auffindung“ im Strom, sogar dem überflutenden Strom ist gelegentlich abgeschwächt zur Auffindung im Quellbach. Bei dem Städtchen Roding am Regen, in der Nähe von Straubing – man beachte, daß wir immerhin der Donau nahe bleiben – liegt mitten im Wald auf einer kleinen Er-

Der Abt des Klosters Noblac (Nobilacum) bei Limoges (gest. im J. 559) hat als wundertätiger Helfer aus einfachen regionalen Anfängen heraus eine große Bedeutung erlangt. Er hatte u. a. – ich kann mich jetzt nicht verständlicher ausdrücken – das Eisenpatronat inne. Er war Befreier der Gefangenen aus ihren Ketten; vom Hufeisen her war er Pferdepatron und als solcher auch Patron der Reiter. Um das Jahr 1000 ist seine Geltung und Verehrung von Südfrankreich bis zur Main-Donaulinie gelangt, und seitdem ist er zu einem der beliebtesten Heiligen Süddeutschlands und Österreichs bis nach Kärnten hinein geworden, ein Allpatron, der nicht mit Unrecht der „altbayerische Herrgott" genannt worden ist. Südlich Kufstein ist sein Kult dadurch begründet morden, daß das Steinbild des Heiligen auf der Donau bis zum Ort Kundl geschwommen kam; Kaiser Heinrich II. erbaute darüber eine Kirche, die im Jahre 1020 von Papst Benedikt VIII., als er auf der Durchreise nach Bamberg hier vorüberkam, geweiht wurde. Leider scheint über die Fundlegende nichts Näheres bekannt zu sein.[70] Aber über einen parallelen Vorgang in Aigen am Inn sind wir genauer unterrichtet. Eines Tages – es war im 12. Jahrhundert – fingen Fischer ein im Inn schwimmendes schwarzes, hölzernes Bild auf, das sie wieder in den Strom warfen. Aber so oft sie dieses auch wiederholten, stets schwamm das Bildnis wieder ans Ufer,[71] als ob es dort landen wollte. Das wurde als Wunder angesehen, Menschen strömten herbei, und der Burgherr des Schlosses Katzenberg erkannte in der Statue den Hl. Leonhard. Ihm erbaute er zu Aigen die erste Kirche, auf deren Hochaltar das Bildnis zu stehen kam.[72] Der Leonhardskult in Aigen ist jahrhundertelang in Blüte gewesen und auch heute noch nicht erloschen.

---

hebung über dem Regen die Kirche Heilbründl. Ein Hirt hat in dem an dieser Stelle entspringenden Quellbach das Gnadenbild schwimmen sehen; es hält an einer bestimmten Stelle an, während das Wasser darunter hinwegrieselt; erst als der Kirchenbau gelobt wird, läßt es sich fassen (Kriss 279). In einigen Fällen ist die Motivik undeutlich geworden. Das Gnadenbild der Wallfahrtskirche Weißenregen im Bayrischen Wald ist einmal von einem Bettler, der sich stumm stellte, in den Regen-Fluß geworfen worden, aber von selbst wieder herausgekommen; dann ist es von einem Bösewicht zerhauen, aber von selbst wieder ganz geworden (Kriss 268). In den Brunnen der Wallfahrtskirche von Neukirchen Beim Hl. Blut (Bayr. Wald) ist einmal freventlich das Gnadenbild hineingeworfen worden, aber immer wieder herausgesprungen. Als dann das Haupt bis in die Stirn hinein mit dem Schwert gespalten wurde, floß sofort rosenfarbenes Blut heraus (Kriss 271).

70 Andree, Votive 40. Der Kult ist heute noch lebendig. Das jetzige, fast lebensgroße, ziemlich roh gearbeitete steinerne Kultbild trägt auf dem Rücken des Buches, das der Heilige in der Linken hält, die Jahreszahl 1481.

71 Merkwürdig, daß hier die beiden Motive, das Fischen im Netz und das selbständige Schwimmen ans Ufer, zusammengeraten sind.

72 Andree, Votive 58, danach Kriss 183.

Für uns ist von hohem Interesse, daß der Heilige in einem schwarzen, d. h. mindestens sehr alten, hölzernen Bilde[73] angeschwommen ist, dessen Charakter als Kultbild (wegen der altertümlichen Roheit der Arbeit oder wegen sonstiger Unförmigkeit) nicht erkennbar war, und das deswegen von den Fischern als unwertig verworfen wurde. Als das Wunder durch die Wiederholung des Landebegehrens offenkundig geworden war, mußte man sich vergewissern, um welchen Himmlischen es sich handle. Für die Leute in dem kleinen Aigen des 12. Jahrhunderts lag die Autorität der Entscheidung bei dem Burgherrn, der wußte und kundtat, daß es sich um den Hl. Leonhard handelte, und dann auch gleich die Sorge für die vom Heiligen gewünschte Verehrung selbst in die Hand nahm.[74]

---

73 Noch merkwürdiger ist der Bericht über das wundertätige Kultbild in der Leonhardskirche am Schwarzenberg bei Tamsweg im Salzburgischen, Andree, aaO, 40, 2, nach Berichten aus dem 19. Jhd. Es handelt sich um ein ziemlich roh aus Holz geschnitztes, an der Rückseite verkohltes Bild, das auf einem Ast von Wacholder (Karwendelholz) steht. Dieser Ast stammt von einem Baum, auf den sich die Statue des Heiligen dreimal aus einer verschlossenen Kiste, die in der Michaelskirche stand, geflüchtet hatte – ein Zeichen, daß St. Leonhard für sich eine eigene Kirche haben wollte, die ihm auch 1428 erbaut wurde. Dort steht nun das alte Holzbild, zu dem Tausende wallfahrten und bei dem Zeichen und Wunder geschehen. Wir erinnern uns des vom Schwarzen Meer die Donau aufwärts geschwommenen, an der Wacholderstaude beim Zusammenfluß von Naab und Donau bei Regensburg angelandeten Madonnenbildes, das uns an das Landen der Larnax des Osiris in der Ereikestaude am Strand von Byblos gemahnte (oben S. 257). Sind wir nunmehr nicht auch berechtigt, hinter dem seltsamen Bericht über das Leonhardsbild am Schwarzenberg eine dunkle, aus weiter Ferne hergewehte, halb verwehte Kunde über den von der Ereike umwachsenen und dann aus ihr wieder ausgelösten Schrein des Osiris zu vermuten? Das Leonhardsbild am Schwarzenberg scheint – ich habe es nicht nachprüfen können – nicht angeschwemmt zu sein. Das Larnaxmotiv hätte sich dann verselbständigt, was nicht zu verwundern braucht.

74 Das gleiche Motiv der Identifizierung und Kulteinsetzung durch eine übergeordnete Autorität liegt im Grunde vor bei der Legende über das auf der Donau am Bogenberge bei Straubing angetriebene Marienbild (oben S. 265). Andree, aaO, 81). Nach der Chronik des Klosters Oberaltaich ist das Marienbild *im Jahre 1104, als Graf Asvinus* (von Bogen) *auf seiner festen Burg Bogenberg Hof hielt, auf der Donau dem Fluß zuwider heraufschwimmend ankommen und hat auf einem Steinfelsen so lang Stand halten, bis es von Inwohnern ersehen und dem Grafen aller Verlauf mit Verwunderung angedeutet worden.* Asvin befahl sofort, daß das Wunderbild aus dem Wasser ans Land gebracht und in der Kapelle mit höchster Ehre und Andacht eingesetzt werde. Das war in diesem Falle keine schwere Entscheidung. Aber wie konnte der Herr von Katzenberg wissen, daß es der Hl. Leonhard war? Als reisiger Herr mochte er den Reiterpatron eher und besser als seine Aigener kennen; aber es ist ausgeschlossen – über den Hl. Leonhard kenne ich mich aus bestimmtem Grunde gut aus – daß ein Ritter des 12. Jhd. den hl. Abt jemals in einer so rohen Form dargestellt gesehen hätte, daß er ihn in dem von den Fischern verworfenen Holzklotz hätte wiedererkennen können. Die Legende brauchte eine Instanz, die den unbekannten Wunder-

Das alte hölzerne Kultbild, aus dem Wasser aufgefischt, von den Fischern als wertloser Klotz verworfen, aber immer wiederkehrend, durch dieses Wunder seine Natur offenbarend und seine Aufnahme erzwingend, von einer höheren Autorität identifiziert und zur Verehrung empfohlen, seitdem in hohen Ehren gehalten: genau diesen Legendentypus haben wir beim Hermes Perpheraios und beim Dionysos Kephalen kennen gelernt. Der Kreis unserer Untersuchung hat sich damit geschlossen.

---

wirker identifizierte. Das war eben der dem Orte zugehörige adlige Herr, von dem man in diesem Fall überdies wußte, daß er die Kirche erbaut hatte.

HELLMUT ROSENFELD

GERMANISCHER ZWILLINGSGOTTKULT UND INDOGERMANISCHER HIMMELSGOTTGLAUBE

Elch, Hirsch und Pferd in der uranischen Mythologie

Tacitus (Germania c. 43) schreibt den Naharnavalen eine als jugendliche Brüder verehrte Doppelgottheit zu, deren Name „*Alces*" für eine ursprüngliche Elch-Gestaltigkeit zu sprechen scheint.[1] Der Römer Tacitus fühlte sich bei dieser germanischen Doppelgottheit an Castor und Pollux, die göttlichen Zwillinge der Römer erinnert. Nun ist, wie ich anderwärts dargetan habe,[2] die interpretatio Romana barbarischer Götter oft recht willkürlich und Zufälligkeiten unterworfen. Die Einzigartigkeit einer Doppelgottheit in der Religionsgeschichte stützt jedoch diese Gleichung. Sie wird zur Gewißheit dadurch, daß auch der Thebanische Kultname der Dioskuren λευκὼ πώλω „die beiden weißen Fohlen" (Antiopefragment C 55) eine ursprüngliche Tiergestaltigkeit voraussetzt und daß die altindischen Acvins (zu idg. **ekuos* „Pferd"), wie die Dioskuren im Veda heißen, der Paarung eines hengst- und stutengestaltigen Götterpaares entstammen.[3] Da die Dioskuren nicht nur bei den Germanen, Römern, Griechen und Altindern belegt sind, sondern auch bei den Galliern[4] und Letten, muß diese Doppelgottheit urindogermanisch sein. Neben dem Himmelsgott ist sie somit die einzige zweifelsfrei aus indogermanischem Erbgut stammende Gottheit. Es ist deshalb methodisch berechtigt, Herkunft und Sinn dieser Doppelgottheit aus den bruchstückhaft überlieferten Schrift- und Bilddokumenten der idg.

---

[1] H. Rosenfeld: Die vandalischen Alkes „Elchreiter" der ostgermanische Hirschkult und die Dioskuren. GRM 28 (1940) S. 245–258.

[2] H. Rosenfeld, ZfdA 90 (1960) S. 169–171.

[3] H. Rosenfeld: Die Dioskuren als leukò pólo und die Alkes = Elchreiter der Vandalen, Rhein. Museum für Philol. 89 (1940) S. 1–16.

[4] Emil Krüger: Die gallischen und die german. Dioskuren, Trier Zeitschr. 15 (1940) S. 8–27; 16/17 (1941/42) S. 1–60.